

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 37 [i.e. 40] (1958)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Inseraten-Annahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Insertionschluss Montag abend

## Anna Kethly –

### Kämpferin für Freiheit und Menschlichkeit

Anna Kethly, die letzte Präsidentin der für kurze Zeit auferstandenen Partei der ungarischen Sozialdemokraten, das einzige Mitglied der Nagy-Regierung, welchem es gelungen ist, die freie Welt zu erreichen, weilte vor kurzem in der Schweiz. Sie hielt Vorträge bei ihren Parteifreunden über den ungarischen Aufstand, den Geist der Revolution, über die Taten der Freiheitskämpfer. Sie sprach von der Hoffnung, die in der Seele des ungarischen Volkes weiter glüht, unzerstörbar. Nur über sie sagte sie nichts, wenigstens Lauf und Leistung dieses Frauenlebens aussergewöhnlich sind und davon zeugen, wieviel eine hochgesinnte, reichbegabte und tapfere Frau für ihr Vaterland zu tun vermag.

Anna Kethlys Wiege stand in der bescheidenen Wohnung einer Budapest Arbeiterfamilie, in der fünf Kinder – drei Töchter und zwei Söhne – in einer gesunden, häuslichen Lebensluft miteinander aufwuchsen. Anna war das älteste der Kinder. Unter schwierigsten Umständen studierte sie; daneben half sie der Mutter im Haushalt und bei der Erziehung der Geschwister.

Nachdem Anna Kethly ihre Studien beendet hatte, bekam sie eine Stelle bei einer Handelsfirma und schloss sich der sozialdemokratischen Partei an, in der sie bald an die Spitze der Frauengruppe trat. Ihr Eintreten für die Rechte der Frau, ihr Organisationstalent, ihre Rednergabe, und vor allem die Strahlkraft ihrer ausserordentlichen Persönlichkeit trugen die junge Politikerin bald auf die Höhe des öffentlichen Lebens. Als die ungarischen Sozialdemokraten im Jahr 1922 erstmals Parlamentsmandate erhalten hatten, wurde Anna Kethly zur Volksvertreterin mit einem Stimmenmehr gewählt, das zeigte, dass nicht nur ihre Parteifreunde für sie eingetreten waren. Im Sitzungssaal des Budapesters Parlaments empfing eine Welle der Neugierde die junge, braunhaarige Frau, die schon mit ihrer ersten Rede nachhaltigen Erfolg erzielte. Anna Kethly forderte schon damals mehr Recht und mehr Freiheit – nicht nur für ihre Parteigenossen, sondern für das ganze ungarische Volk. Immer hat diese Frau ihre Überzeugungstreue bewahrt und nie aufgehört, Kämpferin zu sein für ihre gute Sache.

Zwanzig Jahre lang gehörte Anna Kethly dem Parlament an. Dann kam das Jahr 1944. Die deutschen «Verbündeten» wurden zu Okkupanten. Sie verhaften, verprügeln, deportieren und liquidieren. Anna Kethly ist in Gefahr. Sie muss flüchten. Heute ist sie da, morgen dort. Gute Freunde verstecken sie vor den SS-Schergen. Anna Kethly überlebt. Sie taucht in Budapest wieder auf, abgemagert, aber voll ungebrochener Kraft und Hoffnung. Jetzt wird es möglich sein, ein demokratisches Ungarn aufzubauen! Anna Kethly wird Vizepräsidentin des neuen Nationalrates, und bald kommt es zum ersten Zusammenstoss mit dem Kommunistenführer Rakosi. Anna Kethly erkennt die kommunistische Gefahr, reist im Land herum, beruft Volksversammlungen ein. Wie einst gegen die Nazi und Pfeilkreuzler, so kämpft sie jetzt gegen die Kommunisten. Rakosi hasst diese Frau, die ihm im Wege steht. Er versucht, sie zu entfernen: bietet ihr durch einen Vermittler einen Gesandtenposten in London oder Paris an. «Ich nehme von Rakosi gar nichts an, ich bleibe bei meinem Volk und werde gegen die Kommunisten und für die Freiheit Ungarns kämpfen

bis zum letzten Atemzug!» Das war Anna Kethlys Antwort.

Im Jahr 1948 wird durch einen verräterischen Schachzug die Sozialdemokratische Partei Ungarns mit den Kommunisten verschmolzen. Anna Kethly erhebt vergeblich flammenden Protest. So kann sie nichts mehr tun, als sich zurückziehen; sie verlässt kaum mehr ihre Wohnung.

«Im Winter 1948 wurde ich verhaftet und in eine eiskalte Zelle gesteckt», berichtete uns Anna Kethly. Man hat mich immer in den Nachtstunden verhört. Häufig wurde mir die Frage gestellt, ob ich wisse, was für einen Tag wir heute haben und wie viel Uhr es sei. Die AVO-Schurken (Politische Polizei) waren unzufrieden, wenn ich antworten konnte. Sie wollten, dass ich den Kontakt mit der Welt verliere, dass mir alles gleichgültig werde. Erst nach vier Jahren wurde mein Schauprozess angesetzt. Ich wurde zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt.

Anna Kethly wird 1954 im Zeichen der «Entstalinisierung» freigelassen. Bei der ersten Revolutionsbewegung im Oktober 1956 steht sie zwischen den Arbeitern, geht von Fabrik zu Fabrik, redet, schreibt, organisiert, bringt ihre Partei zum Leben, wird sofort an die Spitze der wiedererstandenen Sozialdemokraten gestellt und zur Ministerin in der von Imre Nagy präsidierten Regierung ernannt. Sie ist voll Hoffnungen und stolz auf die ungarische Jugend, und auf die Frauen, die so tapfer an der Revolution teilnehmen. Sie fährt nach Wien, um



Kethly Anna

## Soraya, der Schah von Persien und die Mullahs

Margit Gantenbein

Soraya als nur Halb-Asiatin, dazu noch in Europa erzogen, und der Schah von Persien als in der Schweiz geschulter, moderner junger Mann werden von den persischen Mullahs nicht als Voll-Mohammedaner gewertet. Da jedoch der Mohammedanismus in Persien Staats-Religion ist, bedeutet der Koran Gesetz.

Nach dem Koran könnte der Kaiser von Persien, besonders da er noch dynastische Gründe in Erwägung ziehen muss, eine Frau, die ihm nach fünf Jahren keinen männlichen Thronfolger geschenkt hat, einfach wegschicken. Jeder Mann kann nach dem Koran eine unfruchtbare Frau als etwas Unwünschtes, Unnützlich, zurückweisen in jenen Ländern, wo der Koran noch Gesetz ist. In einigen mohammedanischen Ländern allerdings hat die Befreiung der Frau schon so grosse Fortschritte gemacht, dass der Koran ignoriert und neue Gesetze eingebracht worden sind, die es dem Manne verunmöglichen, Frauen einfach wegzuschicken, wenn sie ihnen wegen Kinderlosigkeit oder anderen im Koran erwähnten Fehlern wie Schwatzhaftigkeit, Faulheit usw. nicht mehr wünschenswert scheinen. Im übrigen sind in dieser Beziehung nicht nur die Mohammedaner besonders erfindereich gewesen: Auch die Hindus, die Chinesen und Japaner hatten, ohne dazu eines Korans zu bedürfen, ihre Frauen stets leicht loswerden können. Meistens genügte es, eine Frau bei Kinderlosigkeit, Krankheit oder andern

unerträglichen «Fehlern» mit folgendem Satz zu scheiden: «Geh zurück zu Deinen Eltern.» Und die Frau musste gehen. Ihre Ehe war gelöst.

Nach dem Koran könnte der Schah von Persien auch ohne weiteres eine zweite, dritte und vierte Frau nehmen, wenn er es wollte. Er brauchte deshalb nicht auf die Kinderlosigkeit der Frau Nummer eins zu warten. Ja, ein Kaiser im Islam wird auch keine Widerstände erfahren, wenn er sich einen Harem zutut. Zwar ist die Vielweiberei in den mohammedanischen Ländern selbst dort stark zurückgegangen, wo das Gesetz Allahs noch voll gilt. Die Tendenz geht gegen eine einzigen Frau zu einer gewissen Zeit. Damit wären die Mohammedaner dort angekommen, wo viele im Westen sich jetzt – inoffiziell allerdings – schon lange befinden: Man nimmt die Frauen nicht nebeneinander, sondern hintereinander. Das Nebeneinander ist dem Mohammedaner zu teuer geworden, weil im Islam jede der Ehefrauen gleich gut behandelt werden muss. Alle müssen gleichzeitig beschenkt und verwöhnt werden. Sonst hat man die Hölle auf Erden. Im übrigen steht es im Koran und ist es Gesetz. Und nur jener Mann, der diesem Gebot voll nachkommen kann, hat das Recht auf mehrere Frauen.

Nach dem Koran hätte der Kaiser von Persien eigentlich schon lange die Pflicht gehabt, eine Nebenfrau zu nehmen. Denn im heiligen Buche gebietet Mohammed im Namen Allahs den Fürsten von Ländern etwa folgendes:

«Wenn einem Landesherren innert der ersten fünf Jahre seiner Ehe kein männlicher Nachkomme geboren wurde, kann er seine Frau entweder ver-

loren oder muss er eine zweite Frau nehmen. Sobald dieselbe einem männlichen Thronfolger das Leben schenkte, erhält sie die Rechte der vorherigen Fürstin und wird Nummer eins».

Der Schah von Persien hat natürlich all dies schon lange gewusst, und obwohl wir nie mit Sicherheit vernennen werden, was Soraya und er über diese schwierigen Dinge geredet haben, so müssen sie doch von Jahr zu Jahr als immer grösser werdende Drohung zwischen dem Ehepaar gestanden haben. Da konnte der Schah noch so modern sein und sich gegen den Koran, gegen die Mullahs wehren, das Gesetz blieb bestehen. Der Kaiser aber ist der Hüter des Gesetzes. Und die Mullahs von Persien, diese fanatischen aller Priester, welche mit Eifer darüber wachen, dass der Koran in frauenfeindlicher Art interpretiert wird, haben die kaiserlichen Berater seit Jahren bedrängt. Die Bedrohung der Ehe zwischen Soraya und dem Schah von Persien wurde langsam so intensiv, dass die Gerüchte um ihre Auflösung nicht mehr aufhören wollten.

Heute nun ist es so weit, dass der Konflikt zwischen dem Schah und Soraya die Öffentlichkeit erreicht. Die Menschen der Welt nehmen lebhaft Anteil, sogar die Männer, denn für sie geht es um eine schöne, hilflose Frau, die zwischen Staatsinteresse und politisch gefärbten Religions-Gesetzen hin und her gezerzt wird. Noch mehr als die Männer interessiert die Frauen der Fall Soraya. Doch wer an ihr lebenswichtig interessiert ist, das sind die Frauen der mohammedanischen Welt.

Sie können die dynastischen Gründe von Persien nicht so schwerwiegend nehmen. Denn sie wissen aus Erfahrung, dass es den frauenfeindlichen Män-

nen im Islam stets gelungen ist, einen «vernünftigen» Grund für ihr Benehmen gegen die Frauen zu finden. Sondern für die mohammedanischen Frauen in den vielen islamitischen Ländern der Welt geht es im Falle Soraya und dem Schah von Persien darum, dass das Kaiserpaar in aller Öffentlichkeit genau jene Fragen austragen muss, welche Konfliktstoff aller Ehen im Islam waren, während den Hunderten von Jahren seit Mohammed als Prophet auf Erden ging.

Für die mohammedanischen Frauen ist deshalb Soraya ein Symbol des heute mehr denn je entfalteten Kampfes zwischen Mann und Frau geworden. Denn in den letzten zehn Jahren hat sich die Mohammedanerinnen wie noch nie vorher für ihre Rechte eingesetzt. Sie brachte es vielerorts zustande, dass sogar der Mann sich auf die Seite der Frauen schlug und dort für ihre Rechte kämpfte. So hat zum Beispiel erst kürzlich der Justiz-Minister von Marokko in bezug auf zeitgemässe Gesetzgebung im Interesse der Frauen wie folgt gesprochen:

«Falsche Interpretation des Islam ist schuld an den schweren Verstössen der Männer gegen die Frauenrechte. Der Islam muss Männern und Frauen das genau gleiche Recht geben. Denn der Mohammedanismus ist ein lebendiger Glaube, der sich der Zeit anpassen kann und muss.»

Ein grosses Wort fürwahr, gesprochen von einem echten Mann. Denn um gegen die Mullahs aufzutreten, bedarf es starker Männer, die sich nicht fürchten vor ihrer Macht.

Nun ist der Schah von Persien zwar ein fortschrittlicher Mensch, ein moderner Monarch, dem

## Aus der Botschaft des Bundesrates über die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts

Während diese Nummer in Druck geht, beginnen im Nationalrat in Bern die an den Schluss der Traktandenliste dieser Session gesetzten Verhandlungen über die Einführung des Frauenstimmrechts. Der Präsident der nationalrätlichen Kommission, Herr Stadtpräsident Walther Bringolf, Schaffhausen, wird das Eintretensreferat halten. Wir geben der, wie man uns zuruft, «versteigerten», aber bestimmt absolut bestmöglichen Hoffnung Ausdruck, dass die Vorlage angenommen werde, wäre es doch nicht zu verstehen, dass die Stimmen der Bedenken und Zweifel über jene der Erkenntnis und des Fortschritts den Sieg davontragen könnten. Ueber den Verlauf der Verhandlungen berichten wir in der nächsten Nummer. Red.

Den grössten Nachdruck legen die Befürworter des Frauenstimmrechts auf den Gesichtspunkt der Gerechtigkeit, der Rechtsgleichheit und der Demokratie. Es ist in der Tat auffallend, dass gerade die Schweiz, welche die Demokratie am stärksten ausgebaut hat, das Frauenstimmrecht als fast einziger Staat in Europa noch nicht kennt. Man fragt sich auch: Ist es nicht ungerecht, den Frauen trotz der seit der Gründung des Bundesstaates eingetretenen Entwicklung das Aktivbürgerrecht noch immer vorzuenthalten und sie an der Bildung des Staatswillens nicht teilnehmen zu lassen? Verlangt nicht insbesondere die Rechtsgleichheit, die zu den Grundpfeilern unseres Staates gehört, dass die Frauen, nachdem sie weitgehend die gleichen Pflichten haben wie die Männer, auch die gleichen politischen Rechte erhalten? Diese Frage hat vor allem das Gutachten von Professor Dr. Kägi (S. 48 ff.) in sehr gründlicher Weise erörtert.

a) Die Aufgabe jeder staatlichen Organisation ist die Verwirklichung der Rechtsidee, d. h. der Gerechtigkeit. Die Frage «was ist Gerechtigkeit?» beantwortet jeder Staat für seine Rechtsunterworfenen selbst, in dem er wenigstens die grundlegenden Prinzipien in seiner Verfassung niedersetzt. Im demokratischen Staat ist die Gerechtigkeit an zwei Grundsätzen orientiert: an der Freiheit des einzelnen Menschen und an der Rechtsgleichheit. Beide hängen unter sich zusammen, da sie gemeinsam auf der Vorstellung des allgemeinen Werts des Menschen und vernunftbewusstes Wesen beruhen. Sie treten also der Gerechtigkeit nicht als selbständige Postulate gegenüber, sondern sind ihre Grundlagen. Die Frage stellt sich demnach so, ob das Fehlen des Frauenstimmrechts gegen die individuelle Freiheit oder die Rechtsgleichheit verstösse und dadurch das Gebot der Gerechtigkeit verletze. Mit der Beantwortung dieser beiden Fragen ist auch die Antwort auf die Frage gegeben, ob der demokratische Gedanke

die Einführung des Frauenstimmrechts verlange. Denn die Demokratie will nichts anderes, als dass die Gerechtigkeit im Sinne der Freiheit und der Rechtsgleichheit, wie sie von der Mehrheit der Mitglieder der Gemeinschaft verstanden wird, sich verwirklichte.

b) Die Rechtsgleichheit, die im Stoizismus und im Christentum wurzelt, ist bei uns nicht ein blosses Gebot der Naturrechte geblieben, sondern als positive Vorschrift in unsere Verfassung aufgenommen worden. Artikel 4 der Bundesverfassung erklärt eindeutig und vorbehaltlos: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich.» Er fügt allerdings bei: «Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen.» Und es mag auffallen, dass hier vom Unterschied des Geschlechts nicht die Rede ist, im Gegensatz zu den modernen Verfassungen verschiedener Staaten. In Betracht fällt ferner, dass nach andern Bestimmungen der Verfassung unter der Bezeichnung «Schweizer» nur der Mann, nicht auch die Frau gemeint ist. So z. B. in Artikel 18 betreffend die Wehrpflicht und in Artikel 74 betreffend das Stimm- und Wahlrecht. Es kann aber doch kein Zweifel darüber bestehen, dass in Artikel 4 BV (ähnlich wie etwa in den Artikeln 43 ff., 56, 59 ff.) diese Bezeichnung auch die Schweizerin umfasst; kann doch sogar der im Ausland wohnhafte Ausländer ohne Rücksicht auf Staatsverträge sich gestützt auf

Der Ursprung der Gerechtigkeit heisst nicht, recht zu haben, sondern recht zu geben.

Paul Hüberlin

Artikel 4 BV wegen Rechtsverweigerung ans Bundesgericht wenden (BGE 40 I 15).

Es ist ferner unbestritten, dass diese Vorschrift nicht nur den Richter und die Verwaltung, sondern auch die gesetzgebenden Behörden des Bundes und der Kantone bindet. In den Kantonen reicht diese Geltung allerdings weiter als im Bund. Dort ist selbst der Verfassungsgeber, somit auch das Volk, an den Grundsatz der Rechtsgleichheit gebunden (vgl. Art. 6 BV), wie das Bundesgericht in einer reichhaltigen und konsequenten Praxis festgestellt hat. In der Eidgenossenschaft geht dieses Gebot aber nicht über den Rahmen der Gesetzgebung im engeren Sinne (Bundesgesetz und Bundesbeschluss) hinaus. Denn der Gesetzgeber der Bundesverfassung ist nicht an sein eigenes Gebot gebunden, da ja die Bundesverfassung (nach Art. 118) «jederzeit ganz oder teilweise» revidiert werden kann. Damit stehen wir neuerdings bei der viel umstrittenen Frage nach

den materiellen Schranken der Bundesverfassung, die wir im Bericht über die «Rheinau-Initiative» vom 4. Mai 1954 (BBl 1954 I S. 740 ff.) einlässlich erwähnt haben. Entgegen der vielfach vertretenen Auffassung, dass es verfassungsbeständige, ewige Rechte gebe, zu denen zweifellos der Grundsatz der Rechtsgleichheit gehören würde —, haben wir den Standpunkt vertreten, dass es keine materiellen Schranken unseres positiven Verfassungsrechts gibt. Die beiden Räte haben sich dieser Ansicht angeschlossen. Und es besteht trotz den dagegen erhobenen Einwendungen keine Veranlassung, von der damals geäußerten Auffassung abzugehen. Auch eine Auseinandersetzung mit den bezüglichen Ausführungen im Gutachten von Professor Kägi (S. 8 und 46) würde an dieser Stelle zu weit führen. Demnach ist davon auszugehen, dass die Rechtsgleichheit als positives Recht nur unter den in der Bundesverfassung selbst enthaltenen Vorbehalten Geltung hat. Das bedeutet, dass Artikel 74 BV, welcher die Frauen vom Stimm- und Wahlrecht ausschließt, nicht im Widerspruch steht zu Artikel 4, welcher die Rechtsgleichheit statuiert. Andernfalls hätten auch der Jesuitenartikel (51) und das Verbot der Errichtung neuer Klöster (Art. 52) vor Artikel 4 keinen Bestand (vgl. Art. 75). Auch die Tatsache, dass die Verhältnisse sich gewandelt haben, vermag daran nichts zu ändern. Deshalb ist die Einführung des Frauenstimmrechts nur auf dem Wege einer Verfassungsänderung möglich, wie an anderer Stelle näher auszuführen sein wird. Die Bundesverfassung geht in dieser Richtung sogar noch weiter und gibt nicht einmal dann ein Rechtsmittel, wenn ein Bundesgesetz oder ein allgemein verbindlicher Beschluss die Rechtsgleichheit verletzt. Solche Erlasse sind (gemäss Art. 113, Abs. 3) für das Bundesgericht trotz dem massgebend.

Die Feststellung, dass das positive Verfassungsrecht vom Grundsatz der Rechtsgleichheit abweicht und dessen Geltung rechtswirksam einschränken könne, schliesst aber nicht aus, dass die Rechtsgleichheit als ein Gebot des Naturrechts gilt und sogar den Gesetzgeber der Bundesverfassung, d. h. Volk und Stände, verpflichtet. Das gilt freilich mit der Kraft eines positiven Rechtsatzes. Weder ist das Gebot des Naturrechts als solches rechtlich erzwingbar noch hängt von seiner Beachtung das die Gültigkeit eines Rechtsatzes ab. Es handelt sich vielmehr um eine Gewissensfrage, die sich der einzelne Stimmberechtigte vorlegen hat.

Die Rechtsgleichheit, als Ausfluss des Naturrechts, ist aber weit davon entfernt, ein bloss formales Prinzip zu sein, welches die absolute und formale Gleichbehandlung aller Menschen verlangen würde. Das wäre mit der Idee der Gerechtigkeit nicht vereinbar. Es wäre vielmehr ihre Verneinung und müsste zu einer Vermassung führen, die dem Grundsatz der persönlichen Freiheit widersprechen würde. Aus der Vorstellung der allgemeinen und im Prinzip gleichen Würde aller Menschen lässt sich das nicht ableiten. Der Idee der Gerechtigkeit entspricht vielmehr nur die sog. materielle Rechtsgleichheit, d. h. die Gleichbehandlung aller Rechtsunterworfenen unter

den gleichen Voraussetzungen. Das bedeutet, dass Gleiches gleich, Ungleiches aber ungleich behandelt werden muss, wie das Bundesgericht in der umfangreichen Praxis zu Artikel 4 BV dargelegt hat. Die Gleichbehandlung ungleicher Menschen verlangt also die Rechtsgleichheit ebenso wie die Ungleichbehandlung gleicher Tatbestände.

Ungleiche Tatbestände dürfen also nicht bloss, sondern sie sollen — im Rahmen der Rechtsgleichheit — rechtlich ungleich behandelt werden. Das gilt im Prinzip auch für das Stimmrecht; nur spielen hier die Interessen der Gemeinschaft noch mit. Freilich kann die Rechtsordnung nicht jede tatbeständliche Verschiedenheit berücksichtigen. Vielmehr vermögen nur erhebliche Unterschiede eine unterschiedliche rechtliche Behandlung zu begründen. Was erheblich ist, bestimmt sich dabei nach den im Zeitpunkt des Erlasses eines Rechtsatzes bestehenden Verhältnissen und der in jenem Moment massgebenden Auffassung von Recht und Gerechtigkeit.

Der eidgenössische Verfassungsgesetzgeber steht deshalb heute vor der Frage, ob die Ausschliessung der Frauen von den politischen Rechten auch unter den veränderten Verhältnissen und bei den veränderten Auffassungen vom Grundsatz der Rechtsgleichheit vereinbar sei, d. h. ob die Verschiedenheit des Geschlechts noch immer als erheblich genug angesehen werden müsse, um die Zurücksetzung der Frauen in den politischen Rechten zu rechtfertigen, oder ob die Gleichstellung der Geschlechter heute als ein Gebot der Gerechtigkeit zu gelten habe.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

## Weltgebetstag der Frauen

EPD. Zum 72. Mal begingen evangelische Frauen in 132 Ländern aller Erdteile am 21. Februar den Weltgebetstag. Die Kette dieses Gebetes begann in der ersten Stunde des Freitags auf den Tonga-Inseln und endete tief in der Nacht auf der St. Lorenz-Insel in Alaska. Der Gedanke dieses Tages stammt aus Amerika, die Ordnung der Gottesdienste aber wird jedes Jahr in einem andern Land zusammengefasst. Dieses Jahr haben australische Frauen das Thema «Das Brot des Lebens» Frauen aus den verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften trafen sich an den verschiedensten Orten in ökumenischen Gottesdiensten zu gemeinsamen Gebet. Ökumenische Arbeitskreise bereiten die Feiern vor. Wie sehr der Gedanke des Frauengebetstages, der bis vor wenigen Jahren in unserm Land kaum bekannt war, sich bei uns schon eingebürgert hat, zeigt die Tatsache, dass allein in der deutschen Schweiz 3400 vollständige Gottesdienstordnungen und 18 000 Auszüge daraus verschickt worden sind.

## Eine internationale Konferenz in Genf über den Schutz gegen radioaktive Strahlung

Mit den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik auf dem Gebiete der Atomenergie bricht für die Welt ein neues Zeitalter an. Dies bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die Völker, und eine allfällige Anwendung im Kriegesfall erfordert Ueberprüfung und Vergleichsmöglichkeiten der Schutzmassnahmen für die Zivilbevölkerung auf internationaler Ebene.

Von der Internationalen Organisation für Zivilverteidigung (I. O. Z. V.) mit Sitz in Genf einberufene 3. Internationale Konferenz, welche vom 12. bis 16. Mai in Genf stattfindet, steht daher im Zeichen der Vorbeugung und des Schutzes gegen radioaktive Strahlung.

Zahlreiche Versuche mit Atomgeschossen haben gezeigt, dass der radioaktive Staub über Tausende von Quadratkilometern seine verheerende Wirkung ausstrahlen kann und die Radioaktivität je nach Windrichtung noch in einer Entfernung von 300 Kilometern vom Einschlagspunkt einer Atombombe wirksam ist. Dazu kommt noch, dass die Raketen ständig verbessert werden und sich mit derart hohen Geschwindigkeiten fortbewegen, dass die heutige Auffassung von Warnsystem und Schutzmassnahmen den Umständen nicht mehr gerecht wird.

Aber auch in Friedenszeiten, wo die Atomenergie zu wissenschaftlichen oder industriellen Zwecken verwendet wird, können durch Unfälle gefährliche Strahlungen hervorgerufen werden. Reaktionen wird es bald überall geben. Um den Radioaktivitätsgrad stets überwachen zu können, haben bereits einige Länder ein Kontroll- und Aufzeichnungssystem entwickelt, welches die Radioaktivität von Luft, Wasser und Erde anzeigt. Aber die Radioaktivität kennt keine Grenze. Aus diesem Grunde hat die I. O. Z. V. die Schaffung einer internationalen Ueberwachungs-

An den meisten Orten wurde eine Kollekte mit einer allgemeinen Zweckbestimmung zusammengelegt, dieses Jahr als Hilfe für evangelische Frauen in den romanischen Ländern: Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Portugal.

Der Träger der Bewegung in der Schweiz ist der «Evangelische Frauenbund der Schweiz», die Dachorganisation der evangelischen Frauengruppen und -organisationen unseres Landes. Er gibt jeweils die Gottesdienstordnung in deutscher und französischer Sprache heraus.

## 27 Frauen in der UNO

Die Zahl der Frauen, die in der Vollversammlung der Vereinten Nationen Sitz und Stimme haben, ist nicht sehr gross und wechselt mit jedem Jahr. Der letzten Vollversammlung gehörten dreissig weibliche Delegierte an. Es war die seit Bestehen der UNO stärkste weibliche «Fraktion», die sich in diesem Jahr wieder auf siebenundzwanzig Köpfe verkleinert hat. Aber die zahlenmässige Unterlegenheit gegenüber den dominierenden Männern wird von diesen wenigen Vertreterinnen des schwachen Geschlechts im New-Yorker Weltparlament zumindest individuell durch Geist und Charme reichlich aufgewogen — abgesehen von denjenigen UNO-Damen, die ihre männlichen Kollegen sogar politisch ausstechen.

Die prominenteste Vertreterin ist Frau Golda Meir, die als Ausseministerin Israels vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts gegenwärtig eine Spitzenrolle auf dem diplomatischen Parkett der Vereinten Nationen spielt. Zwei andere UNO-Delegierte, die in ihren Heimatländern einen Kabinetsrang bekleiden, sind die 47jährige Ulla Lindström, Schwedens populäre «Familienministerin», und die 55jährige Tynne Leivo-Larsson, Sozialministerin des finnischen Kabinetts. Nepal hat seiner Vertretung bei den Vereinten Nationen eine Prinzessin zugeteilt, eine Tante des jungen Königs Mahendra, deren Mann ebenfalls einen UNO-Sitz innehat, und Pakistan sandte als sehr attraktives Delegationsmitglied die Begum Schaista Ikramullah nach New York, wo die vielseitig gebildete Doktorin der Philosophie zu den aktivsten Mitarbeiterinnen der Weltorganisation gehört.

Die meisten weiblichen Delegierten — nämlich vier — stellt Kuba, während die amerikanische Delegation als prominenteste Frau die Präsidentenwitwe Eleanor Roosevelt zu ihren Mitgliedern zählt, eine der dienstältesten UNO-Delegierten überhaupt. In der dänischen Delegation arbeitet die frühere Deutschlehrerin Else-Marete Ross mit, in der irischen die Beraterin des Dubliner Ausseministeriums Sheila Murphy. Nicht einbezogen in diese Gruppe sind die zahlreichen Frauen aller Nationalitäten, die ausserhalb der Vollversammlung im Sekretariat sowie in den verschiedenen Organisationen der UNO wirken.

zentrale für Radioaktivität vorgeschlagen, ähnlich den meteorologischen Anstalten, welche in der Lage wäre, die Angaben über den Radioaktivitätsgrad an verschiedenen Punkten der Erde zu vereinen. Auf Grund dieser Angaben könnte sie eine radioaktive Weltkarte erstellen und die Zivilverteidigungsinstanzen der gefährdeten Gebiete alarmieren.

Auf einem anderen Gebiet wird sich die Konferenz mit dem internationalen juristischen Status des Zivilverteidigungs-Personals befassen. Wie die Dinge heute stehen, läuft dieses Personal (Mitglieder von Mobil-Einheiten, Kriegs-Feuerwehrlente, Samariter, Hauswarte, usw.) Gefahr, vom Feind als militärische Einheit betrachtet und gefangen gesetzt zu werden, da es oft teilweise oder gänzlich uniformiert, aber nicht bewaffnet ist. Das Internationale Komitee von Roten Kreuz, Genf, welches unmittelbar an den juristischen Problemen der Zivilverteidigung interessiert ist, wir das Seine dazu beitragen, indem es die Verhandlungen über das internationale Status des Zivilverteidigungs-Personals führen wird.

Ebenfalls im Rahmen der Konferenz organisiert die I. O. Z. V. eine Ausstellung über Ausrüstung und Material der Zivilverteidigung, insbesondere sollen technische Neuheiten gezeigt werden, die von spezialisierten Unternehmen verschiedener Länder hergebracht wurden.

Die 3. internationale Konferenz für Zivilverteidigung in Genf wird sich aus Vertretern von Zivilschutz-Organisationen der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz zusammensetzen sowie von internationalen Organisationen, die sich mit der Sicherung der Bevölkerung befassen. Die Konferenz steht unter der Gönnerschaft der Genfer Behörden.

Geschehen, das sich dicht vor und neben mir abspielte, gleichzeitig im Realen und Unrealen lag, sich sowohl einleiss als ausschloss, nur die Peripherie meines Seins erreichte, sich mir jedoch gleich wieder entzog. Ahnen um die Undurchdringlichkeit der Welten zwischen Mensch und Tier, Erkenntnisse trennender Abgründe zwischen den Schöpfungstagen erfüllte mich. Da aber mein Angerührthein nach Betätigung verlangte, griff ich zum nächsten, streute den Tauben Futter. Sie stürzten darüber her wie Verhungerte. Doch weil jedes Tun ein nächstes zur Folge hat, erwuchs mir die Pflicht, weiter für die armen, in ihrer Not und Wehlichkeit herabstehenden Vögel des Hofes zu sorgen. Ich tat es voll Mitleid. Und dennoch kalt. Ohne Zuneigung. Ohne anderen Antrieb als den der Rechtlichkeit, der Verantwortung, die jeder Mensch um jedes Tier trägt, das ihn braucht.

Es verging nur eine sehr kleine Zeit, bis eine der Tauben — immer die gleiche — begann, unseren Küchenbalkon zu besichtigen. Er enthält einen Tisch und einen Hocker, auf dem ich manchmal sitze, wenn ich Kartoffeln schäle oder Gemüse putze. Unter dem Tisch stehen zwei gerade eine grosse tiefe Schüssel mit Erde für unsere vielen Zimmerpflanzen. Und auf dieser schwarzen Erde entdeckte ich plötzlich ein winziges Vögelchen. Abends (wahrscheinlich waren es damals schon zwei) fing die Taube an zu brüten. Es war sehr wunderbar, wie sie versank. Ich meine dies wortwörtlich. Aus der imposanten, lebendigen Taube wurde nach und nach ein unbewegliches Federhäufchen. Dieses gab sich dem wichtigen Geschäft des Brütens dem vollkommen und ausschliesslich hin, dass es dabei fast zu verlöschen schien. Kaum, dass es mehr den Kopf hob, wenn der Tauber die Gattin fleissig besuchte, sich dabei auf den Balkongittern niederliess und geduldig dort ausharrte.

Ich vermag nur mangelhaft auszudrücken, was ich empfand, wenn ich neben der erst furchtlos gewor-

## Politisches und anderes

### Die zweite Sessionswoche in Bern

Im Nationalrat kam zur Behandlung die Landesrings-Initiative auf gesetzliche Verkürzung der Arbeitswoche auf 44 Stunden. Nach lebhafter Debatte beschloss der Rat mit 106 gegen 37 Stimmen das Geschäft an die Kommission zurückzuweisen. Diese soll die Frage eines Gegenvorschlages prüfen. In Beantwortung einer Motion orientierte Bundesrat Petliptiere den Rat über die Stellung der Schweiz zur wirtschaftlichen Integration Europas. Nach Bewilligung verschiedener Kredite stimmte der Nationalrat der neuen Fassung des Filmartikels zu. Der Ständerat befasste sich mit der Vorlage über Neuordnung des Strassenverkehrs. Der Nationalrat hat seinerzeit diese Vorlage in drei verschiedenen Sesssionen durchberaten. Bei der Einzelberatung beschloss der Ständerat, die Geschwindigkeit innerorts auf 60 km (im Nationalrat 50 km) festzusetzen.

### Rekordjahr der SBB

Die Schweizerischen Bundesbahnen beförderten im Jahre 1957 221,4 Millionen Reisende oder 9 Millionen mehr als 1956. Die Einnahmen aus der Personenbeförderung und aus dem Gütertransport betrugen 44 Millionen mehr als 1956. Der Betriebsüberschuss beläuft sich auf 282,2 Millionen Franken oder 25 Millionen mehr als 1956.

### Zustandekommen der Jurainitiative

An einer Pressekonferenz wurde am Sonntag in St. Imier bekanntgegeben, dass die Initiative betreffend die Durchführung einer Volksbefragung im Jura zustandegekommen sei.

### Abschluss der SEATO-Konferenz

Die dreitägige Konferenz der Ausseminister der SEATO-Länder fand am Donnerstag in Manila ihren Abschluss. Die Vertreter der 8 Mitgliedstaaten bekräftigten in ihrem abschliessenden Communiqué die Entschlossenheit der Vertragspartner, ein kollektives Verteidigungssystem in Südostasien aufrechtzuerhalten. Sie bezeichneten die kommunistische Subversion als die grösste Gefahr in Asien.

### Ein sowjetischer «Friedensplan» für den Weltraum

Das sowjetische Ausseministerium veröffentlichte am Samstag in Moskau eine Erklärung, in der die Sowjetunion verschiedene Massnahmen für eine internationale Vereinbarung zur Kontrolle des Welttraumes vorgeschlägt. So erklärt sich die sowjetische Regierung bereit, einem Verbot der Verwertung des Welttraumes für militärische Zwecke zuzustimmen, falls die Westmächte ihre Militärstützpunkte in Europa, dem Nahen und Mittleren Osten und in Nordafrika aufheben. Kurz nach dem Bekanntwerden dieser Pläne erklärten Vertreter des amerikanischen Verteidigungsministeriums, die von Moskau geäußerten Vorschläge seien wie üblich «vollkommen unannehmbare Bedingungen».

### Die Wahlen in der Sowjetunion. — 99 Prozent überschritten

Wie Radio Moskau berichtete, haben am Sonntag über 133 Millionen Wähler, d. h. 99,97 Prozent der Stimmberechtigten, von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. 99,97 Prozent Unrenegänger stimmten für die Kandidaten der Kommunisten und der Partei der Arbeiter in der Unionsrat. 97,2 Prozent stimmten anderswärts für die offiziellen Kandidaten in den Nationalitätenrat.

### Auflösung des italienischen Parlamentes

Präsident Gronchi hat beide Kammern des italienischen Parlamentes aufgelöst. Die Neuwahlen sollen am 25. Mai stattfinden.

### Präsident Coty benadigt drei Algerierinnen

Der Präsident der Französischen Republik, René Coty, hat die gegen die drei Frauen von einem Militärgericht ausgesprochenen Todesstrafen in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Die benadigten Frauen waren im letzten Juli wegen Beteiligung an einem terroristischen Anschlag verurteilt worden.

### Erfolgreicher Abschluss eines «Vanguard-Satelliten»

Vom amerikanischen Raketenversuchszentrum in Cape Canaveral wurde am Montagmorgen eine Vanguard-Rakete der amerikanischen Marine mit einem neuen kleinen Erdsatelliten abgeschossen. Der Start des Geschosses verlief erfolgreich.

### Strassendemonstration der Pariser Polizisten

Am Donnerstagmittag demonstrierten mehrere tausend Pariser Polizisten für höhere Gehälter und Gefahrenprämien. Die Demonstration fand auch vor dem Palais Bourbon statt. Die französische Regierung hat beschlossen, die Urheber der Unruhen zu bestrafen. Der Polizeichef musste demissionieren. mw

Abgeschlossen: Dienstag, 18. März 1958.

Der in den Ausgaben 2, 3 und 4/1958 erschienenen Artikel

## Was kann uns ein Ehevertrag nützen?

von Fürsprech Dr. iur. Alice Lüscher, Bern

Ist viel besprochen worden. Von verschiedenen Seiten ist uns die Anregung zugegangen, den Artikel als Sonderdruck in Broschürenform herauszugeben. Der Preis würde auf 70 Rp. zu stehen kommen.

Der Sonderdruck kann — sofern genügend Bestellungen eingehen — von der Administration Schweizer Frauenblatt, Technikumstrasse 83, Winterthur, bezogen werden. Interessentinnen wollen den untenstehenden Bestellschein einsenden.

## Bestellschein

Unterschriftete bestellt

Sonderdruck «Was kann uns ein Ehevertrag nützen?» von Fürsprech Dr. iur. Alice Lüscher, Bern, zu 70 Rp. per Exemplar.

Name und Adresse der Bestellerin:

(Bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

die schweizerische, die europäische Erziehung gewiss in vielen Dingen anzumerken ist.

Wie aber steht es mit seiner Stärke im Kampf mit den Mullahs? Auch in Persien muss früher oder später der Kampf mit ihnen aufgenommen werden, nicht nur in bezug auf die Frauenrechte, sondern in allen jenen Dingen, wo er reaktionär interpretiert wird.

Und deshalb bewegt uns alle, Männer und Frauen, der Fall Soraya so sehr.

Denn es ist ein Kampf zwischen der alten und neuen Zeit, der da ausgetragen wird.

Für die Frauen und die Männer des Islam aber, die mitten in diesem Kampfe drin stehen, ist dieser Machtkampf ein Gang mit den Mullahs, die ihre Macht nicht so leicht aufgeben wollen und die man ihnen aus der Hand ringen muss, Schritt um Schritt.

Vor den kritischen Augen der Weltgeschichte steht der Schah von Persien in seinem Ehekonflikt um Soraya vielleicht viel exponierter da, als er es heute in der Hitze des Gefechtes weiss.

Man wünscht ihm dabei den Beistand Allahs...

## Tauben im Hof

Als ich in die neue Wohnung zog, umschwirrten sie Tauben. Von früherster Jugend war ich mit Vögeln vertraut. Ueber dem Park der Kindheit flogen die Nussbäuer, rief tags der Kuckuck, nachts das Kläuzchen. In Jena, wo ich lange wohnte, waren die vielen Nachtlageln meine Gefährtinnen. Ihr süsser, schwellender Gesang hielt mich nachts den Schlaf fern. Aber damals war ich noch jung, entbehrte ihn leicht. Später, in Pappenheim, dieser bezaubernden alten Kleinstädte, wohnten erst recht die Vögel mir nahe.

Ein Rotkehlchen baute sich sein Nest unter der Dachrinne, Trosseln liefen über den Rasen, Grasmücken und Meisen nisteten im kleinen Wäldchen, und wenn gegen den Abend die Turmfalken aus der nahe Ruine flügelten, zogen sie ihre Kreise bis über mein Haus.

Tauben aber waren mir bisher fremd geblieben. Ich hatte keine Beziehung zu den rubinägigen Lieblingen der Venus. Sie schienen mir in ungleich grösserem Mass als andere Vögel Gemeingut zu sein, denn dem Marktsplatz oder jenen vor der Münchener Feldherrnhalle, mehr einem Dorf, einer Gemeinde, als angehörgen als den Menschen. Für mein subjektives Empfinden umgibt sie ein Vakuum, das vielleicht noch aus Noths Zeit stammt. So kam es, dass ihr Gurren aus dem nahen Hof wie aus gleichgültiger Ferne zu mir drang. Ich hörte es und hörte es auch nicht. Und sah ich die Tauben in langen Reihen auf der Brandmauer sitzen, die unseren Hof vom Nachbargrund trennte, so war eine Wahrnehmung wie viele andere, die die Aufmerksamkeit mechanisch registriert, ohne sich doch länger als nötig damit zu beschäftigen. Aber eines Tages starb ganz plötzlich der Mann, der, wieviel nicht ihr Besitzer, doch regelmässig gekommen war, sie zu füttern. Ich muss hier einfügen, dass die Tauben so wenig wie Wind und Wolken jemand gehörten. Sie besaßen nicht einmal einen Kegel, ein Taubenhaus, es mochte ihnen wohl in Krieg und Bombardement abhandeln gekommen sein. Nun lebten sie heimatlos zwischen den Neubauten.

Als sich jener Mann weder am Abend, noch am nächsten Morgen einstellte, bemächtigte sich ein Unbegreifliches der Vögel. Sie wandten den Blick nicht mehr von der Richtung, da er zu haben pflegte, flogen nicht mehr wie sonst über das hohe Hausdach zum Neptunbrunnen im alten botanischen Garten hinüber, der ihre Tränke ist.

Die Verlassenheit der Tauben ergrieff mich. Es war ein Vorgang, wie ich ihn noch nie erlebt hatte, ein

denen, dann wie abwesenden Taube auf und ab ging, wie der Tag es brachte. Die wunderbare, so unendlich gesammelte Mütterlichkeit, die ein einziges Selbstsein ist, war ergreifend, was ich so nahe daran teilhaben durfte, machte mich auf seltsame Weise glücklich. Nicht nur das damit bewiesene Vertrauen, dass die Taube von allen Balkons des Hauses den unseren erwählte, rührte mich, sondern mehr als alles das Brüthen an sich. So, genau so sitzen Auerhahn und Zaunkönig über ihrem Gehege. Wald und Baum verbergen sie. Hier war ich Wald und Baum, denn die Strohhalm, die Taube und Tauberich erst die Schlüssel mit Erde getragen haben, die symbolische Andeutung eines Nests, war mein Schutz annehmgelegen. Und ich durfte Tag und Nacht das Wunder schauen, das nichts von seiner Grösse verliert, wenn es sich millionen- oder milliardenmal wiederholt: wie ein winziges Lebewesen aus dem Ei kriecht. Wie weiss ein Vogel ohne Uhr und Zeit den Augenblick, da seine Aufgabe beendet ist? Fühlt er die Bewegung im Ei? Frage um Frage! Geheimnis um Geheimnis!

Alles auf Erden hat seine Bahn, der Mensch und die Tier, nur aber riss mich eine Taube in den Bereich des Mysteriums, darin jedes Leben wurzelt. Das stille Tun einer Taube beschenkte mich. Es pochte an mein Herz, weckte es aus dem dumpfen Schlaf, der es immer wieder umfangen hält. Wie oft leben wir mit geschlossenen Augen, ohne die Gnade des Wachseins. Immer wieder müssen wir erst aufgerüttelt werden, um die Fülle des Daseins gewahr zu werden.

Doch dies alles habe ich nur niedergeschrieben, um aufzuzeigen, wie langsam zuweilen Liebe entsteht. Wer kann sich abenden, wenn er gerufen wird? Wer kann in Gleichgültigkeit verharren, wenn das Leben nach ihm greift?

Jetzt sind die Tauben des Hofes meine Freunde geworden. Carolin von Crailsheim



## Der Bundespräsident zur Schweizer Mustermesse 1958

Der anhaltend gute Geschäftsgang der schweizerischen Industrie ist kein Geschenk, das uns ohne Anstrengung zufällt. Nur das unermüdliche Forschen nach rationelleren Produktionsverfahren, die Einführung technischer Neuerungen und die Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten gestalten heute wie in Zukunft, den Erfolg der Wirtschaft zu steigern und die Grundlagen für das materielle Wohlergehen des Schweizer Volkes sicherzustellen.

Auch die Mustermesse bleibt nicht einmal Erreichten stehen. Wenn sie dieses Jahr um eine neue Halle erweitert wird, so kommt darin der Wille zur fortwährenden Intensivierung der Werbetätigkeit für unsere Wirtschaft zum Ausdruck. Und es ist erfreulich festzustellen, dass die Wirtschaft die Gelegenheit in reicher Fülle nutzt, ihre hochstehenden Erzeugnisse aller Welt im Rahmen dieser nationalen Veranstaltung zu zeigen.

Für den fortschrittlichen Geist der Messe zeugt auch die Schau über die friedliche Verwendung der Atomenergie, die einen Blick in die Zukunft eröffnet. Möge die Mustermesse 1958 die Aussteller und Besucher in der Zuversicht bestärken, dass die Wirtschaft auch jene Aufgaben meistern wird, welche die Zukunft mit sich bringt.

Dr. Thomas Holenstein  
Bundespräsident

## Die Frau in der Kunst

Mollères «Misanthrop», am Stadttheater St. Gallen gegeben, wird dort von Dr. Elisabeth Fiechter inszeniert. Die Kostüme stammen von Margarete Heyny. Im vorhergehenden Stück, Calderons «Der standhafte Prinz», hatte Edith Biskup die Bühnenbilder geschaffen. Dr. Fiechter ist zugleich die Dramaturgin des Hauses und schreibt die Beiträge für das Programmheft.

Tania Moisevitich, die Tochter des berühmten Pianisten, ist eine Bühnenbildnerin internationalen Rufes. Sie wird für die von der israelischen Habima-Troupe, der bereits «klassisch» gewordenen ihres Landes, beabsichtigten Wiederaufnahme des Shakespearschen «Kaufmann von Venedig» die Dekorationen entwerfen. Ihr Regisseur ist der grosse englische Spieltheater Tyrone Guthrie, der mit Maria Fein in den Vereinigten Staaten Ginsburgs «The first gentleman» inszenierte.

Orna Porat, vom Zürcher Schauspielhaus her in Shakespeares «Was ihr wollt» und Anouils «Leocadia» bekannt, wird gewürdigt in der Schweiz, wo sie an den Künstlergärten für die Vereinigte Israel-Aktion sprechen wird.

## Rotes Kreuz

(BSF) Nach Schluss der 19. internationalen Rotkreuzkonferenz in Neu-Delhi durften die beiden weiblichen Delegierten, Fr. Yvonne Hentsch, Direktorin des Büros für Krankenpflegerinnen der Liga zur Rotkreuzgesellschaft, und Fr. A. Pfister, Leiterin der Abteilung für Sanitätspersonal und Kriegsinvaliden des IKRK, unter dem Patronat des Zentralkomitees des Indischen Roten Kreuzes eine Studienreise vom Pandebach bis nach Westbengalen ausführen. Sie besuchten Zivil- und Militärspitäler, Polikliniken und Krankenpflegerinnenanstalten und hatten Gelegenheit, die Rolle und das Wirken der Liga und des IKRK zu erläutern. — Vor ihrer Rückkehr wird Fr. Pfister Persien und verschiedene Länder im Nahen Osten besuchen.

## SAFFA-Gaststätten

**SAFFA-TIP:**  
**Café «Treffpunkt»**  
**Kipfer-Gfeller**  
(beim Eingang links)  
Tel. 45 36 00

**Im SV-Selbstbedienungsrestaurant**  
können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patissieren, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten.  
Am Festplatz neben Post und Bahnhofsstelle.  
**Schweizer Verband Volksdienst, Zürich**

## El Vierzo

Ani M. Pfister  
(Fortsetzung)

Auch Carracedo wurde 1809 von vagabunden Soldaten grausam ausgebeutet. Seit der Aufhebung der Mönchsorden in 1850 blieb das Kloster unbewohnt und vernachlässigt, nur die Räume und das Pantoon der Könige werden vom Staat erhalten.

Montes und Peñaalba.  
Para cuetas arriba  
Quiero mi mulo  
Que las cuetas abajo  
Que las cuetas abajo  
Yo me las subo.

Es hielt schwer, für den nächsten Tag Führer und Pferde zu bekommen. Nach Montes und Peñaalba zu reiten. Niemand in Ponferrada schien je in der Cabrera gewesen zu sein. Entfernung und Weg waren gleich unbekannt. Auch Valentin Sanchez, für den ich mich schliesslich entschloss, kannte nur die allgemeine Richtung in der Sierra Aquilana. Mit Geduld und Zuversicht bewog ich die Wirtin und die Magd das an Grippe erkrankten Gasthause, sich ein wenig mit der Zubereitung des Proviantes zu helfen. Endlich um sechs Uhr wurde die aus fünf Gängen bestehende Mahlzeit in den bunten Satteltaschen untergebracht. Auf die hohen, unendlich fern schneidenden Berge ritten wir auf der noch einsamen Landstrasse an vielen hübschen Dörfern vorbei: erst am Otero, ein kleines auf grüner Anhöhe verstreutes Dorf mit romanischer Kirche aus dem XII. Jahrhundert im Stile der Collegiata St. Jago, St. Lorenzo, moderner und sauberer, von Mais- und Weizenfeldern begrenzt. St. Esteban in einem Wald von blühenden Apfel- und Quittenbäumen versteckt, in der Mulde des von Peña rubia herabstürzenden Sils. Hier verliessen wir die Chaussee und bogen in das schmale waldige Val de los Francos ein. Tiefbau wölbte

## Frau und Radio

### Die falsche Frage

Betrifft das Hörspiel «Jeder lebt allein»

Am 27. Februar vermittelte Radio Bern das Hörspiel «Jeder lebt allein» und anschliessend eine Unterhaltung von Schweizerinnen über sein Problem. Die Radiozeitung definierte es so: «Mitten in diesem Hexenkessel (New York) steht eine junge Frau vor der grossen Frage, ob sie ihr Leben in die lockende, aber einsame Bahn des persönlichen Erfolgs lenken und hart gegen sich selbst und andere werden soll, oder ob es seinen Sinn in der ruhigen und zurückgezogenen Gemeinschaft mit dem Nächsten findet. Wie wird ihre Entscheidung ausfallen? Diese Frage ist falsch, das Leben selbst erzog mich dazu, diese kühne Behauptung aufzustellen. Denn in diesem Fall muss die Frage anders lauten, etwa so: «Kann eine kluge, berufstätige, geistigstrebende und charmante Frau wie die Heldin des Stückes, Grace, mit einem mittelmässigen oder aber mit einem wohl klugen, jedoch charakterlosen Mann glücklich werden? Nein! Mögen auch Ausnahmen die Regel bestätigen.»

Und darum muss Grace weiterhin ihr Leben auf ihre eigene Tüchtigkeit gründen und ihre Liebe an ihren Sohn und Beruf verschwenden. Das Schicksal führte zwei Männer auf ihren Lebenspfad, die ihrer — einmal krass ausgedrückt — nicht würdig sind. Ihr geschiedener Mann, der sie bittet, ihm zum zweitenmal zu folgen, entpuppt sich als ein herzenguter, aber doch mittelmässiger, unschöpferischer Mensch mit mittelmässigem Lebensideal. Den Wunsch seiner geschiedenen Frau, doch in New York eine Stelle als Lehrer an einem College anzunehmen, kann er nicht erfüllen, weil er dazu, wie er bekennt, nicht die Befähigung hat. Vielleicht ist er sogar der Typ, der sich nach seiner abgessenen Arbeit hinter der Zeitung verschaut und seiner Frau allenfalls gestattet, ihm die Haare zu kraulen. Eine Unmöglichkeit für Grace, die als kluge Frau einen Fehler nicht zum zweitenmal begeht, ihn wieder zu heiraten. Und ihr Freund, der ihr geistig ebenbürtig, vielleicht sogar überlegen ist, und den sie sofort heiraten würde, da er ihre Persönlichkeit voll und ganz gelten liesse, er lässt sie im Stich, als es gilt, beruflich für sie einzutreten. Ein Feigling! Auch in diesem Fall gibt es für Grace keine Entscheidung. Drum stimmt es nicht, dass es für Grace nur den einen oder anderen Weg gibt.

Mein Schicksal, Z.B. beweist das. Mitten in den Vorbereitungen des Doktor-Examins stand, glaubte der Assistent meines Professors, er habe in mir die Lebensgefährtin gefunden. Und ich dachte es auch, die wenigen Stunden, die wir tagsüber wegen meiner Inanspruchnahme durch das Lernen zusammen sein konnten, waren schön. Da — arrangierte unser Seminar an der Universität eine längere Reise nach Italien. Welche Seligkeit für mich, nach dem beständigen Examen! Und doch, da riss mir das tagelange ständige Beisammensein mit dem zukünftigen Gatten den Schleier von den Augen. Graces erster Mann muss so gewesen sein wie dieser Assistent. Auch ich hätte mich von diesem Mann in aller Freundschaft scheiden lassen müssen. In meinem geliebten Beruf kletterte ich leichtschwingend von Sprosse zu Sprosse... ja, und dann fand ich wie aus heilerem Himmel eines Tages den mir weit überlegenen und charakterlich wertvollen Lebenspartner. Die Ehe, mit der ein stets frohgemuter und hochbegabter Sohn krönte, ist einfach ideal. Die «lockende Bahn des persönlichen Erfolges für eine kluge Frau (nur die Lumpen sind bescheiden) muss nicht einsam sein». Schliesslich ist für jede Frau die Ehe das Sinnbild der körperlichen und geistigen und seelischen Verbundenheit.

Ob ein Mann dies einsieht, ist zweifelhaft. Denn berühmte Männer, die ja meist nur in den Museen mit ihren Frauen beisammen sind, lieben zuweilen dumme Wesen. Talleyrand z.B. lebte sehr glücklich an der Seite seiner sehr schönen, aber sehr einfältigen Frau. Napoleon fragte ihn, wie er sie habe heissen können. Talleyrand antwortete: «Ma foi, Sire, je n'ai pu trouver une plus bête». Und der französische Staatsmann Vicomte de Bonald war der Ansicht: «A un homme d'esprit, il ne faut qu'une femme de sens». Johnson dagegen verlangte «für einen Mann mit Sinn und Verstand die passende Gefährtin». Es ist eine miserable Sache, meinte er, wenn das Gespräch zwischen Mann und Frau sich nur darum dreht, ob das Hammelfleisch gekocht oder gebraten werden soll und sogar noch ein Zwist darüber entsteht.

Dr. D. v. S.

## Ein Schwesternzimmer im Kantonsspital Schaffhausen

Unter dem Vorsitz von Frau Dr. M. Bosch-Peter (Zollikon) hat das aus Krankenschwestern, Architektinnen und Architekten zusammengesetzte Preisgericht für den Wettbewerb über ein Schwesternzimmer im Kantonsspital Schaffhausen das eingereichte Projekt «U-nu» (Vorschlag B von Fräulein Lucia Knecht, Neuhausen am Rheinfall, mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Gute Raumgestaltung sowie eine originelle Lösung der Schrank- und Lavabofrage — die Waschgelegenheit kann auf Wunsch vom Zimmer völlig getrennt werden — veranlassen die Jury hauptsächlich zu ihrem Entscheid. Ausserdem sind im Projekt einfache, ansprechende Möbel vorgesehen und ein praktischer Rollkorpus. — Der zweite Preis, für das Projekt «Omega» wurde Fräulein Susanna Scheibli, Zürich, zugesprochen; ein 3. Projekt «Där» von Frau Marianne Marti-Kägi, Zürich, wurde angekauft, konnte jedoch nicht preisgekrönt werden, da es sich im Vorschlag B nicht genau an die Wettbewerbsbestimmungen hielt.

Das Preisgericht empfiehlt der Regierung des Kantons Schaffhausen zur Ausgestaltung des im Bau befindlichen Schwesternhauses die Ausführung des erstpräsentierten Entwurfes B von Lucia Knecht. Es empfiehlt weiterhin, das angekaufte Projekt «Där» von Frau Marianne Marti-Kägi, erstens im Pflegepavillon der Saffa 1958 als Musterzimmer auszustellen und sodann der Regierung des Kantons Thurgau, für ihr zukünftiges Schwesternhaus zu verwenden.

Die Pressekommission der Saffa ersucht schreibgewandte freie Journalistinnen (Schweizerinnen), sich in die Mitarbeiterinnenliste eintragen zu lassen. Vergaben werden Aufträge für Originalartikel. Die Honorierung erfolgt entweder durch die Redaktion oder durch den Pressedienst der Saffa, Tel. (051) 47 13 00.

sich der wolkenlose Himmel über den schroffen Zaken der schneebedeckten Cabrera. Von den weit ausladenden Nuss- und Kastanienbäumen beschatteten Holzgalerien der Bauernhäuser winkten uns spielende Kinder zu.

Über morsche, zur Mitte des Baches hoch ansteigende Brücken trieben Bauern Stiere mit mächtig geschwungenen Hörnern, die laya (Hacke) des Pfluges über das Joch geschlagen, auf die Felder. Oft stiegen wir ab, die Pferde an den leicht reizbaren Tieren vorbeizuführen. Nach drei Stunden erreichten wir La Granja, das zur Sommerfrische einladende, schwärzliche, altmodische Gebäude, früher das Altersheim der Mönche Montes, ist in Bauernhände übergegangen.

Stiel und steiler ritten wir auf schmalen, schlechten Wegen zwischen mannshohem Ginster und Macchia in die Höhe. Die Schneeberge rückten näher, das Tal wurde wilder und enger; rings des schroffen Abgrunds des sah man in eine an «spelunca» in Korsika erinnernde Schlucht herab; der finstergraue, schiefreige Gneisfelsen, die dunklen Kiefern und Taxusbäume, die blendenden Schneeberge vereinigten sich zu einem Bilde hochalpiner Pracht. Endlich teilte sich das Tal, und in einer Bergfalle zeigte sich das Kloster San Pedro de Montes.

Kurz vor Montes finden sich westgotische Reste einer primitiven Eremita de Santa Cruz mit noch entzifferbarer Inschrift aus dem Jahre 905.

Es war Mittag geworden, und gerne folgten wir der freundlichen Einladung des jungen Pfarrers, das Mahl in seiner Wohnung einzunehmen. Die sechzig Seelen seiner armseeligen, weit herum verstreuten Gemeinde boten ihm wenig Abwechslung, und Besuch von aussen war selten. Zu dritt am kleinen runden Tisch des altmodischen Pfarrzimmers, von der flachen, bläulichen Magd bedient, tauschten wir wie üblich unsere Vorräte aus. Alle Delikatessen des Vierzo wurden aufgetischt: el caldo gallego, die knoblauchduftende, ölige Brotsuppe Galizians aus der Pfarrküche, Forellen der Bergbüche, dulces (Obstkonserven) aus Villafranca, der starke,

süsse Naturwein des Tales. Die Unterhaltung drehte sich um den Unterschied spanischer und ausländischer Sitten mit möglichst geschickt eingeflochtenen, gegenseitigen Komplimenten, die immer mit erstem muchas gracias entgegengenommen wurden, und um die Geschichte der Klöster und der Heiligen des Vierzo. Der Geistliche erzählte von dem aus königlichem Geschlecht stammenden San Fructuoso, der sich in jungen Jahren, von dem toten Freuden der Welt angeekelt, in eine Eremita zurückzog; von San Genadio, dem Gründer des Klosters Montes und Penalba, der von Eremita ins Kloster, vom Kloster zum Bischofssitz in Astorga, von Astorga nach dem weltfernen Montes, von Montes nach dem noch entlegeneren Penalba und zuletzt in eine cueva unter der über 2000 m höchsten Spitze der Cabrera, Monte Guiana, in sich immer steigender Weltfurcht wandte. Vor der Höhle, zu welcher Sünder und Kranke zu ihm um Rettung fliehend kamen, findet sich seit dem Ende alljährlich eine besuchte Wallfahrtsstätte. Die übrige Zeit trieben Bären und Wölfe dort ungestört ihr unheimliches Dasein.

Montes' Hauptreiz ist eine einsame, wilde Hochgebirgslage; wohl waren noch einzelne schöne Fenster und Türen in den zusammengestürzten, romanischen Kreuzgängen, einige prachtvolle, alte Messgewänder im westlicher der Kirche, einige alte, geschnitzte und gemalte Lederleinwand im Pfarrhaus erhalten, doch war das ganze Gebäude zu verfallen, um nähere Einsicht zu erlauben.

Schon zu lange Zeit hatten wir im Pfarrhaus bei interessantem Gespräch verplaudert, so dass beim Abschied um die freundliche Gastgeberin anbot auf dem Rückweg bei ihm zu übernachten, sollten wir von der durch die Wüste der Sierra gefährlichen Dunkelheit überrascht werden.

Unser Weg zwangte in das ernste Valle del Silencio ab. Vorsichtig ritten wir Schritt für Schritt den schmalen abschüssigen Felsenweg entlang, der sich eng zwischen Kiefern und Buchenwald in stacheligem Gestrüpp

## Frauen in der griechischen Presse

Als 1929 der Athener Journalist Vlachos starb, leitete er ein kleines Blatt ohne grosse Bedeutung; seine Tochter, Helene Vlachos, setzte seine Aufgabe fort und ist heute Besitzerin, Verlegerin und Chefredaktorin der grössten Zeitung Griechenlands «Kathimerini», d. h. «Der Tag», die mit einer Auflage von 140 000 herauskommt.

\*

Eine andere bedeutende Athener Zeitung, «Vradini» (Abendpost), wird geleitet durch Frau Armandini, die zeichnet «Die Weltedame». Und vergessen wir nicht den allen nicht griechisch lesenden Griechenlandsfremden höchst sympathischen «Messager d'Athènes», mit ihren 92 Jahren die älteste Zeitung des Landes. Sie wurde von 1913—1951 redigiert durch Frau Jeanne Z. Stefanopoli, heute Redaktorin ehrenhalber.

FS.

## Zeitschriften

Wir empfehlen allen mit Erziehung beschäftigten Frauen, nicht nur Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Fürsorgerinnen, sondern ganz besonders auch den Müttern, das ausgezeichnete Sonderheft 2/3, Februar/März, «Kinderseele in Not», der Zeitschrift «Pro Juventute». Der bekannte Erzieher Jacques Berna, Zürich, äussert sich darin über «Seelische Nöte der Kinder und ihre Hintergründe». Die Zürcher Kinderärztin Dr. med. Marie Meierhofer kommt über das Thema «Seelische Gefährdung der Kinder und Probleme der Eltern» mit einem eindrucksvollen Beitrag zu Worte, während Verena Conzetti, Basel, mit einer an Beispielen geschilderten Betrachtung «Zwei Fehlformen elterlicher Liebe und ihre Folgen über das Kind» vertritt. Ueber «Die Kinderpsychiatrie» orientiert der Leiter des Forschungs- und Informationsinstituts für Kinderpsychiatrie, Prof. Dr. med. et phil. M. Tramer, Bern. Dr. med. Hedwig Walder, Zürich, behandelt in diesem hochinteressanten Sonderheft die «Unterschiede zwischen Psychose und Neurose im Kindesalter». Dr. med. Walter Zühlbin, Zürich, das infantile Kind. Dr. med. J. Lutz vom Kinderpsychiatrischen Dienst der Zürcher Universitätsklinik berichtet über Erfahrungen in der psychiatrischen Kinderambulanzstation. Zur Lage der Kinderpsychiatrie äussert sich P. Dr. Dr. C. Haffter, leitender Arzt der psychiatrischen Universitätsklinik für Kinder und Jugendliche, Basel. Mit Beiträgen vertreten sich weiter: Dr. h. c. Hans Zollinger, Ittigen (Bern), über «Die psychoanalytische Kinderpsychiatrie». Dr. phil. Marianne Baumann, Winterthur, über «Kinderpsychiatrie». Dr. Alexander Müller, Zürich, über «Individualpsychologische Erziehungsberatung». Dr. Arno Blarer, Zürich, mit einem Beispiel aus der Praxis des Kindertherapeuten, Pfarrer W. Niederer, Zürich, behandelt die Beziehungen zwischen Seel- und Analyse in protestantischer und Prof. Dr. Gebhard Frei, Schönenberg bei Beckenried, in katholischer Sicht. Ueber Sondererziehung äussert sich Prof. Dr. Paul Moor, Zürich, und Prof. Dr. E. Monstalt Freiburg/Zug, Prof. Dr. med. Heinrich Meng, Basel, und Dr. med. Lotte Meier, Zürich, nehmen sich des Themas der Psychiatrie an und heute an, während über Vorbeugung und Hilfe durch die Eheberatung in katholischer Sicht Dr. med. Maria Bühner, Burgdorf, und vom protestantischen Standpunkt aus Dr. med. Th. Bovet, Basel, schreiben. Von Dr. phil. Julia Schwarzmann, Zürich, stammt der Beitrag «Der soziale Aspekt der Kindertherapie», von Moritz Grollmann, Basel, über «Der Lehrer und das schwierige Kind». Die Zusammenarbeit mit den Eltern seelisch gefährdeter oder kranker Kinder wird von Käthe Victorius, St. Gallen, jene von Erzieher, Fürsorger und Kinderpsychiater vom Leiter der Abteilung Schulkind und Fürsorge im Zentralsekretariat Pro Juventute, Peter Doebl, behandelt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt die für alle mit erzieherischen Aufgaben Beauftragten so ausserordentlich wichtige, umfassende Nummer, die noch durch entsprechende sinnvolle Zeichnungen bereichert wird.

12.

**Kell's Super Blendin 3fach**  
das beste Waschmittel für Automaten  
SEIFENFABRIK KOLB ZÜRICH 5

am Berghang hinwand. Am hochangestiegenen, in Kaskaden herabstürzenden Bach angelangt, sahen wir, dass Furt und Brücke vergerissen waren. Ein fester Baumstamm verband die Felsen der Ufer. Zwei Versuche, die störrischen Tiere an einer etwas günstigen Stelle hinüberzutreiben, misslangen, das eine Tier verlor den Boden und wurde fast von den Wellen weggerissen. Nach dreiviertelstündigem Hin- und Herführen glückte es Valentin endlich, die ängstlich gewordenen Tiere etwas oberhalb auf die andere Seite zu bringen; wir folgten über den rettenden Baumstamm. Der Zickzackweg des letzten Anstiegs beruhigte die aufgeregten Tiere vollends, und nach zwei Stunden standen wir auf dem Plateau von Peñaalba.

(Fortsetzung folgt)

## Eine treue China-Missionarin

E. P. D. Die jetzt 86jährige dänische Missionarin Ellen Nielsen, ist die einzige dänische Missionarin, die noch in China lebt, wo sie seit 1899 tätig ist. Viele Jahre lang war sie Vorgesetzte der Mädchenschule und des Frauenseminars in Takushan (Ta-jüschan). Sie hatte vor der Machtübernahme der Kommunisten die chinesische Staatsangehörigkeit erhalten und hat das Schicksal und die Lebensbedingungen der Chinesen unter wechselnden Verhältnissen geteilt. In den letzten Jahren ist sie etwas kränklich geworden, aber auf geistigem Gebiet ist sie noch sehr rüstig und in vielen Briefen an ihre Freunde berichtet sie über ihr Leben unter ihren chinesischen Brüdern. Vor kurzem schrieb die dänische Missiongesellschaft an sie, dass man gerne, falls sie es wünsche, einen Repräsentanten nach China schicken wolle, um sie in die Heimat zurückzubringen. In ihrer Antwort dankt Ellen Nielsen für die Fürsorge, die ihr zuteil wurde, betont jedoch, dass sie in China bleiben wolle, bis sie — wie sie sich ausdrückt — die lange Reise antreten wird.



## Im Zeichen der SAFFA

Die Arbeit der Frau in der Schweiz

Das Jahrbuch «Die Schweiz» enthält einen Beitrag über «Die Schweizer Frau in der Statistik». Aus den zahlreichen damit im Zusammenhang stehenden Tabellen ist ersichtlich, dass u. a. der Prozentsatz der berufstätigen Frauen zwischen 15 und 65 Jahren eine sinkende Tendenz aufweist. Waren es im Jahre 1910 rund 45,7 Prozent, so sank ihr Anteil an der weiblichen Bevölkerung auf 33,7 Prozent im Jahre 1950. Bei der letzten Volkszählung waren rund 640 000 Frauen berufstätig gegenüber 604 400 1910. Diese Entwicklung sei charakteristisch für Länder mit hohem Lebensstandard und gutem Arbeitseinkommen. Allerdings gibt es Berufswege, wie das Gastgewerbe, der Hausdienst usw., bei denen es unmöglich ist, genügend Arbeitskräfte im Inland zu finden, so dass in verdienstlichen Massen Ausländerinnen darin tätig sind.

Zugleich wurde festgestellt, dass die überlieferte Rolle der Frau in der Familie in den Hintergrund tritt, während die Berufsarbeit in vielen Fällen nahezu als normale Funktion erscheint und die Frauen auf der sozialen Ebene wie in der Frauenerwerbsüber die frühere Stufe hinaushebt.

Wer den Zahlen der Statistik nicht recht traut, braucht nur dem Arbeitschluss in den Fabriken und Büros beizuwohnen, um sich von ihrer Richtigkeit zu überzeugen. Auch im Landdienst, in den Spitälern und in der Schule hat sich die Mitarbeit der Frau erheblich vermehrt. Würde man in der Schweiz auch die Hausfrauenarbeit als Beruf mitrechnen, so würden sich über 1,6 Millionen Frauen ergeben, die in der Wirtschaft, im Haushalte oder im sozialen Dienste tätig sind.

Eine der wichtigsten Tätigkeiten der Hausfrauen ist die Aufgabe, dafür besorgt zu sein, dass das Fa-

milienbudget zwischen Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht gebracht wird. Diese mit grosser Verantwortung verbundene Arbeit wird von den Männern oft zu wenig anerkannt und geschätzt. Dabei spielt nicht nur der Preis eine Rolle, sondern auch die Herkunft der Erzeugnisse. Kümmerst sich die Hausfrau nicht um diesen Punkt, sondern kauft sie auf Geratewohl ein, so werden Industriellen und Gewerbe das bald am Verkaufsrückgang merken. Es ist gut, dass zahlreiche Hausfrauen erkannt haben,

wie die Beschäftigung von Tausenden von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen und das Wohlergehen der Unternehmungen von ihrer Einstellung beim Einkaufe abhängen. Dafür verdienen sie den Dank der Allgemeinheit. Die Erfüllung einer solchen moralischen Pflicht im Dienste der einheimischen Wirtschaft wird ihnen durch die Armbrust, das gesetzlich geschützte Schweizerische Ursprungszeichen, erleichtert. Wer bei Einkäufen darauf achtet, übt aktive Solidarität.

Schweiz, Ursprungszeichen — Pressedienst

## Der Siegeszug der Hagebutte

Wohl kaum einer anderen Heilpflanzengruppe ist ein derartiger Siegeszug in unserem Lande beschieden worden wie der Hagebutte, der Frucht wilder und in Gärten kultivierter Hagrosensträucher, wie sie überall bei uns zu finden sind und im Sommer schon früh uns mit dem zarten Duft ihrer feinen Blüten erfreuen.

Obwohl seit altersher bekannt (die ältesten Funde in ganz Mitteleuropa sollen auf schweizerische Pfahlbauten zurückgehen) und in Kräuterbüchern beschrieben als besonders heilsam bei Halschmerzen, Magenleiden, Gicht, Fieber, Gallen- und Nierensteinen, gegen Blutspeien (Zahnfleischbluten) und Harnbeschwerden, waren es Jahrzehntelange nur wenige Kräuterkundige, die sie empfahlen, und bis vor 15 oder 20 Jahren ebenso wenige naturheilkundliche Menschen, die sich Hagebuttentee bereiten. Noch eher wurde das Hagebuttenmarmelade in verschiedenen Landesteilen eingemacht, vor allem in Basel, wo alljährlich im Spätherbst und Vorwinter die Buttenmarmelade durch die Strassen ziehen oder auf dem Markt ihr Hagebuttenmarmelade feilbieten, aus dem man dann nur noch unter Zuckerbeigabe die Marmelade fertigzubereiten braucht. Nicht allen behagt diese an sich äusserst gesunde Konfitüre; denn je nach der Gewinnung und je nach mehr oder weniger sorgfältiger und zweckmässiger Herstellung des Marmelade (Gärung zum Beispiel zerstört alles Vitamin C) kann sie der feinen darin enthaltenen Härchen wegen im Hals ein unangenehmes Kratzen zurücklassen. Es braucht schon eine sehr sorgfältige Gewinnung und Verarbeitung, dass dieses Kratzen weitgehend vermieden werden kann. Ausgezeichnet gelungen ist dies zum Beispiel bei der in Reformhäusern erhältlichen Biovex-Hagebuttenkonfitüre, die ganz samten schmeckt und daher auch stets ihren bleibenden, begeisterten Abnehmerkreis besitzt.

Seitdem in unserem Lande von den Vertretern der modernen Ernährungslehre (und ganz besonders auch vom Nelly-Kalender!) die Hagebutte immer wieder empfohlen wurde, ist sie heute zu einem festen Bestandteil sowohl als beliebter Tee wie auch als einfaches Medikament geworden. Tausende von Hagebutten werden heute allein in der Schweiz zu Tee oder zu Marmelade verarbeitet, und vielerorts gehört der Hagebuttentee mit seinem leicht säuerlichen Geschmack, der angenehmen durststillenden Wirkung und der leuchtend roten Farbe zu den auch in Gasthäusern sehr viel getrunkenen Tees.

Die Wissenschaft hat sich seit ein paar Jahren in vermehrter Masse für die Hagebutte zu interessieren begonnen und konnte das bei Kräuterkundigen verankerte alte Wissen ihrer Vor-Vorfahren mehr und mehr bestätigen: die Hagebutte ist deshalb so heilsam besonders bei Halskrankheiten, Fieber, Zahnfleischbluten und Harnbeschwerden, weil sie einen sehr hohen Gehalt an C-Vitamin aufweist, das unerlässlich ist zur Stärkung der Abwehr- und Widerstandskraft der Schleimhäute. Auch ihr günstiger Einfluss auf das Kapillargefäss-System beruht zum grössten Teil darauf. Neben den Sanddornbeeren, deren Gehalt an C-Vitamin noch höher ist, und Sauerkraut (bei dem auch durch das Kochen nicht alles C-Vitamin verloren geht, obwohl natürlich der rohe Sauerkrautsalat einen wesentlich höheren Gehalt vermittelt) zählt die Hagebutte zu unseren grössten und besten C-Vitamin Spendern.

Wie bauen wir diesen Gesundheitsfaktor in unsere täglichen Speisezeiten ein?

Wir servieren jeden Morgen als Frühstückstrunk zum Birchemüesli (oder bei denen, die Kaffee zum «Morge» nehmen, als ersten Trank nach dem Erwachen) den Hagebuttentee, den wir am Abend vorher einweichen (Kernchen und Schalen) und dann etwa

½ Stunde kochen. Wir geben auch, zur Abrundung des Aromas und damit er eine schöne rote Farbe bekommt, stets ein paar Karkadeebüeten oder zur Abwechslung etwas VOLG-Apfeltee dazu, was sich beides geschmacklich sehr gut ergänzt. Es wird ein reichlich grosser Topf voll zurechtgemacht, damit man sich tagsüber nach Lust und Laune noch zwischen ein Glas von diesem auch kalt ausgetrunken schmecken und durstlöschenden Tee gestatten kann. Fein schmeckt er auch, wenn man zur Abwechslung eine hauchdünne abgeschnittene Zitronen- oder Orangenschale kurz darin lässt. Und wenn man ein besonders hoch konzentriertes C-Vitamin-Getränk haben will (besonders für Fieberkranke und zum Vorbeugen gegen die Frühjahrsmüdigkeit), so geben wir zum Hagebuttentee noch Weleda-Sanddornsaft (oder Hippophan) oder Donath-Sanddorn-Vollfrucht.

Wer die lange Kochzeit scheut (kürzeres Kochen macht den Tee fade in Geschmack und Farbe), kauft sich entweder im Reformhaus die kleinen Tassen-Filterchen mit Hagebuttentee oder aber das Allerneueste auf diesem Gebiet, den Carco-Express-Hagebuttentee (in Apotheken und Drogerien), der nur in heissem oder kaltem Wasser aufgeführt zu werden braucht und sich sofort vollkommen löst. Er ist natürlich ausserordentlich bequem (weist auch einen durch extra Hinzufügen von C-Vitamin garantierten Vitamingehalt auf, was bei gewöhnlichem Hagebuttentee natürlich immer wieder je nach Sonnenjahr und je nach der mehr oder weniger sorgfältigen Trocknung sowie dem Kochen schwankt), kostet aber entsprechend mehr: ein Tassenbeutchen kommt auf 20 Rappen bei der Kleinpackung.

In diesem Carco-Hagebuttentee sind aber nicht nur die Hagrosenfrüchte verarbeitet, sondern auch noch Karkadeebüetenke, die den Tee mit wertvollen Aromastoffen (Fruchtsäuren) und ihrem intensiv roten Farbstoff bereichern, und Blätter von Süssorangenbäumen, die eine tonisierende Wirkung auf die Magenschleimhäute ausüben und ihres leichten Bitterstoffgehaltes wegen auch anregend auf die Leber-Gallen-Tätigkeit einwirken.

Lassen wir ihn uns weiterhin täglich schmecken, diesen gesunden Hagebuttentee (und öfters auch auf dem Butterbrot die Hagebuttenkonfitüre), um uns mit genügend C-Vitamin zu versorgen und der Frühjahrsmüdigkeit vorzubeugen.

N. H. I.

Aus Nellys Kalender, Januar-Nr., Verlag Küssnacht (ZH)

## Veranstaltungen

VEREINIGUNG FÜR FRAUENSTIMMRECHT BASEL UND UMGEBUNG

Clubabend,

Montag, den 24. März, 20.15 Uhr, im kleinen Festsaal des Stadt-Kasinos, Barfüsserplatz.

Die Steuererklärung der Frau im Kanton Basel-Stadt

Referent: Herr Alfred Bietenholz, alt Steuerverwalter.

## FRAUENZENTRALE BASEL-STADT

Referentinnenkurs über das Frauenstimmrecht

Samstagsnachmittag, 22. März, 14.30—18 Uhr, im Restaurant zur Safranmühl, 1. Stock, Gerbergasse 11, Basel.

Kursleiterinnen: Frau Dr. L. Ruckstuhl, Frau E. Plattner, Frau E. Vischer-Alloth.

## Radiosendungen

vom 23. bis 29. März 1958

sr. Montag, 24. März, 14.00: Notizen und probiers. Nochmals eine Schlankheitsdiät — Selbst ist die Frau — Ein kleines Rezept usw. — Dienstag, 14.00: In jeglichem Leben ist Gottes Odor gesenkt. Hinweis auf zwei neue Bücher. — Mittwoch, 14.00: Freistunde: Wir Frauen in unserer Zeit. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Gespräche über das gesunde Leben. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

## Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 53 60 65. Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

## Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

## Traubensaft-Konsum 1956/1957

Wie die Abteilung Landwirtschaft EVD mittelt, hat eine von ihr im Dezember angestellte Umfrage bei den gewerblichen Produzenten ergeben, dass der Konsum an Traubensaft im Geschäftsjahr 1956/1957 rund 5 868 000 Liter betragen hat, gegenüber 5 880 000 Liter im Vorjahr. Infolge einer neuen Missetime im Herbst 1957 waren Trauben für die Herstellung von Traubensaft nur schwer erhältlich und musste der Ausfall durch den Import kompensiert werden.

SAS

## Was schenke ich

für 1958, das Jahr der Saft? Selbstverständlich ein Abonnement auf das Schweizer Frauenblatt, die

offizielle Ausstellungszeitung

**Geschenkabonnement** des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50 pro Jahresabonnement

gewähren wir unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein, jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestell bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIIIb 58), ein

**Geschenk-Jahresabonnement** des Schweizer Frauenblattes

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

an Frau/Fr. \_\_\_\_\_

Unterschrift und Adresse des Bestellers



**Zahnfleisch blutet...**

Zahnfleischbluten ist das äussere Anzeichen einer Zahnfleischentzündung. Das heisst es handeln. Lassen Sie beim Zahnpolier «Blend-a-med» jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleisch blutet und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleischs abklingen. Lokales Zahnfleisch wird wieder straff und fest. «Blend-a-med» schützt Ihre Zähne auch erfolgreich vor der Zahnfäule (Karies). Dauergebrauch von «Blend-a-med» vermindert dauernde Vorbeugung. Versuchen Sie ausdrücklich «Blend-a-med» in der Apotheke oder Drogerie. «Blend-a-med» hält Ihre Zähne und den Mund gesund.



An unsere neuen Leserinnen!

Das für Abonnentinnen reduzierte Geschenkabonnement wird von Jahr zu Jahr beliebter.

Es kostet nur Fr. 11.50 anstatt 14.80.

Benützen Sie nebenstehenden Bestellschein!

Modern eingerichteter Atelier der Damenbekleidungsbranche in der Westschweiz bietet einer jungen Damenschneiderin, welche im Besitz des Zuschnittersdiploms der Schweiz, Schneiderfachschule ist, Gelegenheit, sich zur

## Directrice

auszubilden und gleichzeitig die französische Sprache zu erlernen. Offerten sind zu richten an Chiffre V 40 139 U an Publicitas Biel.

## bottega italiana

Italienisches Kunsthandwerk

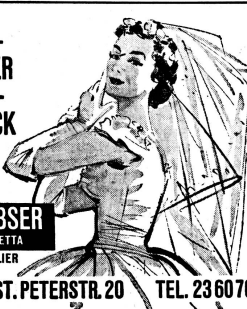
Holz Kupfer Alabaster Glas Tonware Stoffe Bast Stroh Schmuck aus eigenem Atelier Marmor-Keramik Tepiche

Annarella Rotter-Schiavetti Zeitweg 52 Autobus Nr. 31 Haltestelle Sprecherstrasse Telefon 34 02 30 Postcheck VIII 28072 Zürich

**BRAUT-SCHLEIER BRAUT-SCHMUCK**

**J. F. GUBSER** NACHF. J. CLOETTA EIGENES ATELIER

ZÜRICH I ST. PETERSTR. 20 TEL. 23 60 70



## NERVÖSE HERZ-BESCHWERDEN

Vertrauen Sie auf dieses natürliche Heilmittel gegen nervöse Herzbeschwerden!

Wenn Sie an nervösen Herzbeschwerden leiden, mit Angstgefühlen, Herzklopfen, Atemnot, Schlaflosigkeit, unregelmäßigem Puls, Schmerzen in der Herzgegend, nehmen Sie einfach Zuflucht zu

**Zellers Herz- und Nerventropfen**

dem natürlichen, unschädlichen Heilmittel aus Pflanzen, von denen jede ihre besondere Heileigenschaft besitzt, und die zusammen eine so beruhigende, kramplösende, zirkulationsfördernde und herzstärkende Gesamtwirkung entfalten, daß die Beschwerden rasch nachlassen, die Nerven sich beruhigen und das Herz sei-



Weder Blom noch Digitalis

Flüssig: Flaschen à Fr. 2.70 und Fr. 4.80. Vorrätige Kurpackung (4 große Flaschen) Fr. 21.90. Drogen: Flachdose à Fr. 3.40. Kurpackung Fr. 15.95. Enthält in Apotheken und Drogerien.

**ZELLERS Herz- und Nerventropfen**

Ein Qualitätsprodukt von MAX ZELLER SÖHNE A.G. ROMANSHORN Hersteller pharmaz. Präparate seit 1864

**Tapeten A.G.** ZÜRICH, Fraumünstersstr. 8, Tel. 25 37 30

**Zürich Institut Minerva**

Handelschule Vorbereitung: Arztgehilfenschule Maturität ETH

**VOM SONDER DRUCK**

des Artikels Dr. Schweitzer «Die ganze Menschheit ist bedroht, zum Preise von Fr. 1.—, sind nur noch wenige Exemplare vorrätig. Interessentinnen wollen sich daher baldmöglichst an die Administration des Schweizer Frauenblattes, Technikstrasse 83, Winterthur, wenden.

**Sind Sie nervös?**

Dann brauchen Sie Entspannung und Stärkung. Schnelles Schlafbereitschaft und eine erholende Nachtruhe. Jeder Arzt wird Ihnen sagen, wie wichtig ein tiefer, erquickender Schlaf für den Körper ist. Wenn Sie an Schlaflosigkeit leiden, dann machen Sie doch auch einmal eine Kur mit FRAUENGOLD. Bald werden Sie es selbst erleben, wie die innere Unruhe einer gewissen Ausgeglichenheit weicht, wie Sie ruhiger werden und tiefer schlafen können. Sie erwachen dann morgens viel munterer, «rall die Nerven ausprägen sich». Und wenn Sie ruhige Nerven haben, können Sie auch viele leisten. Im Beruf und im Haushalt. Sie müssen FRAUENGOLD versucht haben, um zu wissen, wie wohl Sie sich wieder fühlen können. Vertrauen Sie FRAUENGOLD. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



## Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57

«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33

**DIE FRAY IN KVNST UND KVNSTGEWERBE**

Küssnacht, Zürich Kunststuben Maria Benedetti Seestrasse 160, Tel. 90 07 15 Die interessante GALERIE mit bestgeführten RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel